

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 11 (1919)

Heft: 9

Artikel: Die Kosten der Ernährung und der Bedarf an Kalorien und seine Deckung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glaser-, Spenglermeistern, Elektrikern usw., zu dem Zweck, die Pfüscharbeit der Arbeiter der Reparaturwerkstätten der Bundesbahnen zu bekämpfen, die sich seit Einführung des freien Samstagnachmittags immer mehr bemerkbar mache. «Da haben wir's», meint die «Gewerbezeitung». Es sei von den Meistern bei den verschiedensten Kreisen darauf hingewiesen worden, dass dies das Resultat «allzuweit gehender Arbeitszeitverkürzung» sein werde, aber ohne Erfolg.

Wir wissen nicht, inwieweit die Klagen der Meister berechtigt sind. Eine genaue Untersuchung wird zeigen, dass sich einzelne solcher Pfüscharbeit schuldig machen. Es ist bekannt, dass in verschiedenen Berufen auch schon bisher solche Arbeit gemacht wurde; dass etwa ein Maler am Sonntag früh einem guten Bekannten die Küche geweißt, oder ein Schreiner gelegentlich ein Möbelstück aufpoliert hat. Das wird man nicht tragisch nehmen dürfen. Dagegen ist Aufsehen am Platze, wenn solche ausserberufliche Betätigung in grösserm Masse Eingang finden sollte.

Wenn wir jahrzehntelang gegen die übermässige und einseitige Ausnützung der Arbeitszeit angekämpft haben, so gewiss nicht in der Meinung, dass die Arbeit im Betrieb des Unternehmers verkürzt werde, um dann in irgendeinem Kellerloch wieder aufgenommen zu werden. Es ist nicht die Sorge um den Profit des Meisters, die uns zwingt, gegen ein solches Verfahren Stellung zu nehmen, sondern das Interesse der Gesamtarbeiterschaft. Jeder soll das Recht haben, für seinen eigenen Bedarf zu arbeiten. Auch gelegentlichen Gefälligkeiten gegenüber Freunden und Nachbarn wollen wir nicht entgegenstehen. Dagegen ist die regelmässige berufliche Pfüscharbeit durchaus zu verwerfen. Der Pfüscharbeiter arbeitet in der Regel billiger als der Meister. Er wirkt dadurch als Schmutzkonkurrent und drückt die Preise. Er gerät aber auch, in Ansehung seines Nebenverdiensts, in Versuchung, billiger als sein Nebenkollege zu arbeiten, und drückt dadurch die Löhne.

Die kurze Arbeitszeit soll dem Arbeiter ermöglichen, Körper und Geist auszuruhen. Das geschieht nicht durch Fortsetzung der Berufsarbeit, mit der er zudem dem Arbeitslosen das Brot wegnimmt, sondern durch Betätigung auf andern Gebieten. Eine vorzügliche Ergänzung der Berufsarbeit ist die Betätigung in der Landwirtschaft, die Erweiterung der Berufsbildung, die Aneignung einer allgemeinen Bildung, die Pflege der Körperkultur, die Betätigung im Kreise der Familie. Dem Arbeiter soll durch die vermehrte Freizeit aber auch Gelegenheit geboten werden, sich der Wahrnehmung der öffentlichen, also der wirtschaft- und politischer Partei) zu widmen. Dass gerade diejenigen, die Tag und Nacht am Kratzbock schinden, ausgesprochene Egoisten sind, die immer nur an sich, aber nie an andere denken, ist notorisch, und dass sie den Allgemeininteressen immer das eigene Ich voranstellen, ist ebenso bekannt.

Solche Leute sind aber auch das grösste Hemmnis für die andern Arbeiter in bezug auf die Bestrebungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Es gibt für ein solches Verhalten keine Entschuldigung. Wer etwa behaupten wollte, er könne mit dem in acht Stunden verdienten Lohn nicht leben, braucht das gleiche Argument wie der Indifferente und der «Gelbe», die sich den Bestrebungen der Arbeiterschaft um Verkürzung der Arbeitszeit jahrzehntelang widersetzen. Wenn der in der normalen Arbeitszeit verdiente Lohn nicht genügt, ist es Sache der Gewerkschaft, im Sinne der Erhöhung tätig zu sein. Ueberzeit- und Nacharbeit, Pfüscharbeit und Heimarbeit sind ungeeignete und verwerfliche Mittel, die wirt-

schaftliche Lage des Arbeiters zu verbessern. Sie drücken den Arbeiter wieder herab zum Arbeitstier und verderben Körper und Geist. Die Gewerkschaften werden daher gut tun, solchen Erscheinungen entschieden entgegenzutreten.



Vermittlungstätigkeit der schweiz. Arbeitsämter.

Nach der soeben herausgegebenen Zusammenstellung der Zentralstelle waren im ersten Halbjahr 1919 58,257 männliche Stellensuchende zu verzeichnen, davon 50,283 Schweizer. Die Zahl der weiblichen Stellensuchenden betrug für die gleiche Periode 14,274, wovon 11,070 Schweizerinnen.

Offene Stellen für Männer waren 34,797, für Frauen 17,997 angemeldet.

Von den Stellen für Männer wurden 25,359 besetzt. Es konnte also kaum die Hälfte der Stellensuchenden untergebracht werden. Weibliche Arbeitsstellen konnten 8141 besetzt werden. Das Verhältnis der besetzten Stellen zu den Stellengesuchen ist hier etwas günstiger.

Ueber das Verhältnis der Stellensuchenden zu den besetzten Stellen in den einzelnen Branchen orientiert die folgende Zusammenstellung. Die besetzten Stellen sind eingeklammert.

Baugewerbe 18,995 (8850); Holzindustrie 1689 (494); Eisen- und Metallindustrie 5743 (713); Uhrenindustrie, Bijouterie 247 (31); Bekleidungs-, Ausrüstungs- und Textilindustrie 2085 (565); Lebens- und Genussmittel 1180 (104); Graphische Gewerbe 555 (57); Hotel- und Wirtschaftswesen 2414 (1082); Handel 4141 (821); Landwirtschaft 3845 (2150); Verkehrsdienst 1111 (262); Andere Berufe 594 (159); Lehrlinge 615 (177).

Frauenberufe: Hotel- und Wirtschaftswesen 2841 (2243); Gewerbliche Arbeiterinnen 5394 (1821); Bureau- und Ladenpersonal 594 (159); Häusliche Arbeiterinnen 4984 (3629); Andere Berufe 265 (187); Lehrtöchter 196 (102). In diesen Zahlen kommt die Krise deutlich zum Ausdruck, in allen Berufen ist das Angebot viel grösser als die Nachfrage. Aber noch ein anderes zeigt sich. In der Holzindustrie, in der Bekleidungsindustrie, in der Lebensmittelindustrie, besonders aber in der Metallindustrie, ist das Missverhältnis zwischen Angebot von Arbeitskräften und besetzten Stellen so gewaltig, dass es nicht nur der Krise zugeschrieben werden kann. Hier zeigt sich, dass der Grossteil der Unternehmer bei Bedarf die öffentliche Arbeitsvermittlung gar nicht benützen, sondern sich auf das Umschauen verlassen. Man sollte in diesen Berufen der Einrichtung der Arbeitsvermittlung im Interesse der Arbeiter grössere Aufmerksamkeit schenken.



Die Kosten der Ernährung und der Bedarf an Kalorien und seine Deckung.

(Mitteilungen des Fürsorgeamtes.)

Der Mensch bedarf zur ausreichenden Ernährung einer bestimmten Menge Eiweiss, Fett, Kohlenhydrate (Stärke und Zucker), und diese müssen zusammen eine gewisse Menge Energie oder Wärmemenge, Kalorien genannt, liefern. Die Physiologen berechnen die Menge der erforderlichen Kalorien für

einen mittleren Arbeiter	auf 2500—3000 Kalorien
einen Schwerarbeiter	» 3300—3800 »
eine Frau	» 2200—2700 »
Kinder, je nach dem Alter	» 1000—2000 »

Es ist interessant zu prüfen, welche Kalorienzahl uns durch die Rationen verschafft worden ist. Sie sollten einen

grossen Teil des Bedarfs decken; der Rest muss durch den Genuss von Gemüse, Obst, Fleisch, Schokolade, trockenem Gemüse (Hülsenfrüchte) gewonnen werden.

Während die aus den rationierten Lebensmitteln gebotene Wärmemenge 1917—1918 knapp gewesen ist, sind wir heute sehr wohl daran. Allein seit dem Januar 1919 ist die Zahl der aus den Rationen gewonnenen Kalorien von 1550 auf zirka 2300 gestiegen, und nun, da Teigwaren, Reis, Gerste und Haferprodukte, Kartoffeln und Fett freigegeben worden sind, hat es jede Familie in der Hand, von diesen hochwertigen Nahrungsmitteln mehr zu kaufen und allfällig bisher gebrauchte teurere Ersatzstoffe zu verabschieden.

Schwerarbeiter und Minderbemittelte haben infolge der grösseren Brotration stets ein Plus an verhältnismässig billigen Kalorien gehabt.

Die sogenannte Normalfamilie soll etwa 10,000 bis 11,000 Kalorien täglich haben. Durch die Rationen allein hat sie bekommen:

Januar 1919	7,750 Kalorien
Februar	8,675 »
März	9,225 »
April	10,125 »
Mai	10,650 »
Juni	11,425 »

Sie hat also immer weniger nötig gehabt, fehlenden Kalorienbedarf mit teureren Nahrungsmitteln zu decken.

Es liegt nahe, zu fragen, was die Tagesrationen kosten oder gekostet haben. Auch da lassen sich die Ergebnisse nicht ohne weiteres vergleichen, weil die Rationsgrösse oft gewechselt hat.

Es empfiehlt sich deshalb, dieselbe Ration für die Zeit von 1912—1919 zu wählen. Wir nehmen für

	monatlich	täglich
Brot	9,000 g	300 g
Mehl	518 g	17,3 g
Teigwaren	1,000 g	33,3 g
Mais	1,000 g	33,3 g
Reis	1,500 g	50 g
Haferprodukte	600 g	20 g
Zucker	1,200 g	40 g
Milch	15,000 g	500 g
Fett	600 g	20 g
Butter	200 g	6,6 g
Käse	250 g	8,3 g
Kartoffeln	10,000 g	333 g
Rindfleisch	3,000 g	100 g
Schokolade	600 g	20 g
Bohnen	600 g	20 g

und erhalten pro Kopf und Jahr

	Fr.	pro Tag Cts.
1. Dezember 1912	256	70,2
1. » 1914	271	74,2
1. » 1915	308	84,3
1. » 1916	372	101,8
1. » 1917	466	127,7
1. September 1918	546	151,7
1. Dezember 1918	571	156,6
1. März 1919	601	164,6
1. Juni 1919	545	149,3
1. Juli 1919	539	147,6

Dabei ergeben sich aus diesen Rationen insgesamt 13,155 Kalorien, also zu viel, um so mehr, als noch kein Obst, kein Gemüse mitgerechnet worden ist. Die Rationen sind mit andern Worten zum Teil zu gross; es muss ein Ausgleich stattfinden.

Die Ausgaben für diese Rationen haben sich etwas mehr als verdoppelt.

Zu gleichen Resultaten hinsichtlich der Preise (und zwar pro Dezember 1918) gelangt Herr Kantonsstatistiker Dr. Jenny in Basel mit etwas andern Rationen. Er stellt

für die Normalfamilie fest, dass für die Hauptnahrungsmittel die Teuerung etwa 100 Prozent beträgt (statistische Vierteljahrsberichte des Kantons Baselstadt 1918 Nr. 4).

Die Hauptposten der Ausgaben entfallen auf Brot, Milch, Fleisch und Fett. In Gemeinden, wo namentlich für Fleisch noch nicht in gleichem Masse ein Preisabschlag zu verzeichnen ist, wie z. B. in Basel und einigen andern Orten, beträgt die Teuerung mehr als 100 Prozent. Bei der Preisvergleihung wird man billigeren Ersatz, der im Nährwerte annähernd gleichsteht, unbedenklich in Rechnung setzen dürfen, z. B. amerikanisches Schweinefleisch gegenüber einheimischem, amerikanisches Schweinefleisch gegenüber frischem Schweinefleisch.

Jedenfalls kann man heute die erforderliche Kalorienzahl mit weniger Ausgaben gewinnen, als noch im Dezember 1918.



Notizen.

Generalstreik. In den letzten Julitagen wiederholte der Kampf der «Generalstreik» das Land. Aus einem Konflikt der Färber in Basel, der in der Basler Arbeiterbewegung starke Sympathien fand, wurde ein Streik der Gesamtarbeiterschaft, der auch nach Zürich übergriff. Das Leitmotiv der Sympathiebewegung war, den Kampf der Färber durch den Sympathiestreik zu einem raschen Abschluss zu bringen.

Es ist hier nicht der Ort, über die angewandte neue Taktik, die nicht unsern Beifall findet, zu urteilen. Wir stellen nur fest, dass der Streik in Zürich nach drei Tagen, der in Basel nach neun Tagen, seinen Abschluss fand. Dass die Färber in Basel durch den Streik keine materiellen Vorteile erreichten, dass dagegen in Basel und in Zürich Hunderte von Arbeitern gemassregelt wurden. Es wird daher notwendig sein, zu untersuchen, ob die neue Taktik den Interessen der Arbeiter und der Organisationen dient, oder ob man nicht lieber an einen Ausbau der bisherigen Methoden denkt.

Mag man aber taktisch auf welchem Boden immer stehen, die Gemassregeln dürfen nicht vergessen werden. Das Bürgertum wird trotz allem auch aus diesen Kämpfen, die mit zäher Ausdauer geführt wurden, keinen Honig saugen.



Literatur.

Die kommunistische Internationale und wie stellen wir uns zu ihr. Von Jaq. Schmid, Nationalrat. Separatdruck aus der «Neuen freien Zeitung».

Walter Emil, Marxismus oder Bolschewismus. 62 Seiten. Verlag W. Trösch, Olten. Preis Fr. 1.— (Bei Partienbezug und für Parteisektionen billiger.)

Soziale Zukunft. Herausgegeben vom Schweizer Bund für Dreiteilung des sozialen Organismus. Schriftleitung Dr. Roman Boos, Zürich. Monatsschrift. Preis pro Jahr Fr. 7.50.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 21. Heft vom 2. Band des 37. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Luzerner Konferenz und die Aufgaben der Internationale. Von Heinr. Cunow. — Haeckel — Darwin — Bebel. Von August Quist. — Die Suggestion in der Politik. Von Dr. Alfred Beyer. — Aus unserer Bücherei. Von Edgar Steiger. — Literarische Rundschau: Walt Whitman, Ich singe das Leben. Von Edgar Hahnwald. Anton Fendrich, Die Kluft. Von C. D. — Notizen: Arbeitsverhältnisse in England.